

# Sichtenstein-Gallusberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Sichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 26.

Donnerstag, den 31. Januar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Sichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Zum Besten des in seinem Bestande schwer bedrohten **Johannesstiftes bei Meß** (siehe den Art. im Inseratenteil des heut. Blattes) eröffnet mit dem

heutigen Tage für kurze Zeit eine **Sammelstelle** und bittet herzlichst um freundliche Geldspenden — auch die kleinste Gabe ist willkommen. —

**Gallusberg, 30. Januar 1889.**

**Das Pfarramt daselbst.**  
Pastor **Köllner.**

### Tageereignisse.

Aus Sachsen wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Wie betrachtend der Aufschwung unseres Volkslebens, den der Krieg gegen Frankreich im Gefolge hatte, auf das gewerbliche Vorwärtstreben eingewirkt hat, das zeigt sich u. a. recht augenfällig an den gewerblichen Fachschulen Sachsens. Von den jetzt vorhandenen ungefähr 200 Anstalten dieser Art ist die Hälfte erst nach jenem Krieg entstanden. Besonders erfreulich aber ist es, daß unsere gewerblichen Schulen weit mehr als es früher der Fall war, es sich angelegen sein lassen, auf Veredlung der Geschmacksrichtung bei der Herstellung von Erzeugnissen des Groß- und Kleingewerbes hinzuwirken. Die letzte in Dresden abgehaltene Ausstellung gewerblicher Schulen Sachsens hat in dieser Hinsicht entscheidende Fortschritte gegen früher erkennen lassen. Gleichwohl kommen unter den Erzeugnissen, namentlich der Weberei, noch Dinge vor, die ein Gefühl des Bedauerns erwecken und zu der Frage drängen: „Wie ist es denn möglich, daß heute noch dergleichen Sachen gemacht und auf den Markt gebracht werden!“ Es ist daher sehr dankenswert, daß das königliche Ministerium des Innern in vertraulichen Mitteilungen die sämtlichen gewerblichen Schulen Sachsens und deren Leiter auf Geschmacksverirrungen aufmerksam machen lassen, die auch bei jener Ausstellung noch zu Tage getreten sind. Einiges daraus, was auch für die weiteren Kreise der kaufenden Bevölkerung beachtenswert erscheint, sei hier, selbstverständlich unter Verschweigung der beteiligten Anstalten, um der Sache willen wiedergegeben. Getadelt wird zunächst unter den gewählten Mustern

das einer Tischdecke, für deren Untergrund ein fatter Orangeton gewählt war, während die Zeichnung durchweg in kräftigem Grün gehalten war, ferner ein Entwurf für Kleiderstoff, bestehend in absichtlich möglichst natürlich dargestellten Pferdehufeisen als Streumuster; gewebte Schuhe mit gemeinsfarbigen Rosen auf schwarzem Grunde; eine Vaccanten-Gruppe als Mittelstück einer Serviette, gerade an derjenigen Stelle, an welcher die Serviette ihrem Zweck am meisten dient; Damenstrümpfe mit Pferdeköpfen als Streumuster u. dergl. Unendlich schwer scheinen sich unsere Damen von Blumenwinden auf Rahelissen in mangelhafter Zeichnung und Farbengebung aber recht plastischer Darstellung trennen zu können. Manches, was das Geschäftsleben — leider! — zur Zeit noch fordert, sollten wenigstens die gewerblichen Schulen verabsehen, ihre Zöglinge zu lehren. Dahin sind zu rechnen Schiffe mit vollen Segeln als Schreibzeuge, Regenschirme als Streichholzbehälter, Federhalter mit rollender, klappernder Kugel in der Spitze, Messer und Gabel mit blumenverzieren Griffen und andere Widersinnigkeiten. Schon darin liegt ein Fortschritt, daß man auf diese Dinge von oben her achtet und aufmerksamer macht. Die guten Früchte werden auch fernerhin nicht ausbleiben.

Ueber Kellertemperatur entnehmen wir einem „Aus dem Reiche der Wärme“ überschriebenen Aufsätze der „National-Zeitung“ folgendes: Ein tiefer Keller scheint im Sommer kalt im Winter warm zu sein, und doch ist dort die Temperatur das ganze Jahr hindurch nahezu konstant. Schon 1671 hat Cassini bemerkt, daß die Temperatur der Keller des Observatoriums zu Paris während des ganzen Jahres

sich nicht ändert. Sein Urenkel, Graf Jean Cassini, stellte daselbst im Jahre 1783 gemeinschaftlich mit Lavoisier einen sehr empfindlichen Apparat auf. Auf dem Boden des Kellers, in einer Tiefe von 27,6 Metern erhebt sich ein massiver Steinblock von 1,3 Meter Höhe, auf welchem ein mit feinem Sande gefülltes Glasgefäß steht; in diesem Sande steckt die Kugel eines Thermometers, dessen Teilung auf Glas geätzt ist. Das Thermometer ist von Lavoisier selbst konstruiert und mit wohl gereinigtem Quecksilber gefüllt; seine Kugel hat 7 Zentimeter im Durchmesser, die Röhre ist so fein, daß ein Grad eine Länge von ungefähr 95 Millimeter einnimmt, daß also ein Hundertstel Grad noch fast eine Länge von 1 Millimeter hat, man kann noch die Hälfte von einem Hundertstel Grad ablesen. Das Thermometer zeigt eine konstante Temperatur von 11,82 Grad C. Seit einem Jahrhundert hat sich diese nicht geändert.

Eine große Entdeckung auf dem Gebiet der Elektrizität hat ein deutscher Gelehrter gemacht, eine Entdeckung, welche sich allerdings nicht sofort — sei es mit, sei es ohne Patent — in klingendes Geld umsetzen läßt, welche aber den Namen des geistvollen Entdeckers der Nachwelt überliefert und ihn den größten Namen der Gelehrtenrepublik beiseite stellt. Professor Dr. H. Herz in Karlsruhe hat durch eine Reihe von sehr sinnreich erdachten Versuchen nachgewiesen, daß sich die Wirkung einer elektrischen Schwimmgung als Welle in den Raum ausbreitet und nachdem er dies festgestellt, ist es ihm dadurch, daß er den anregenden Leiter in der Brennlinie eines größeren parabolischen Hohlspiegels aufstellte, gelungen, diese Wellenwirkungen auf größere Entfernung bemerkbar

### Schloß Berghorst.

Roman von Marie Wibbern.

(Fortsetzung.)

Am Nachmittag desselben Tages reiste ich nun auch wieder nach der Heimat zurück, ohne den Eindruck verwinden zu können, den das Erlebnis auf mich gemacht. Ich fand, zu Hause angekommen, eine solche Hochflut von Arbeit vor, daß ich sofort rastlos schaffen mußte und darüber alles in den Hintergrund trat, was nicht mit meinen Prozessen zusammenhing.

Heute nun, als ich mich endlich gewaltsam aus den Geschäften zog, um Ihrer und Ihres Gatten Einladung nach Berghorst zu folgen, erreichte mich schon früh am Morgen ein Brief unseres guten Stettmüller.

Der Inhalt desselben war ganz dazu angethan, meine Gedanken wieder den Erinnerungen zuzuwenden, die ich schon in den Schlaf gelullt.

Der arme, vereinsamte Mann berichtete mir nämlich in seiner schlichten Weise von dem Begräbnis seiner Tochter, der einfach rührenden Feierlichkeit, mit der er sein Kind beerdigte.

Vollner hatte es sich nicht nehmen lassen, so erzählte er weiter, dem Sarge der Heißgeliebten zu folgen. Der Mann geberdete sich wie ein Wahnsinniger, als man den blumengeschmückten Sarg in die Gruft senkte. Stettmüller konnte ihn nachher auch nicht dazu bewegen, zu gleicher Zeit mit ihm den kleinen Dorfkirchhof zu verlassen.

Hilda war an einem Vormittag beerdigt worden, aber es wurde Abend, ehe der Doktor wieder in das Haus seines Schwiegervaters, der ihn schon von Gendarmen ergriffen wählte, zurückkehrte. Ohne sich erst in die Zimmer zu begeben, in denen er Stettmüller in Gesellschaft der Blinden wußte, die den Armen, so gut sie konnte, zu trösten suchte, begab er sich sofort in sein eigenes Stübchen.

Dort hörte ihn Stettmüller lange rastlos auf- und niedergehen. Endlich wurde es aber auch droben still.

Als am nächsten Morgen Vollner nicht zur bestimmten Stunde am Frühstückstisch erschien, sandte der Alte nach oben, um ihn rufen zu lassen.

Die grenzenlose Leidenschaft, die der Doktor zu Hilda empfunden, hatte den gutherzigen Mann mit allem verhöhnt, was der Unglückselige seinem Kinde angethan.

Und wie nun die Magd zurückkehrte und erklärte, der Herr wolle ihr nicht öffnen — er meldete sich auch nicht einmal — sagte tödliche Angst den schwergeprüften Mann.

Mit schlotternden Knien eilte er nun selbst hinauf.

Aber auch sein Klopfen blieb vergebens und da er fürchten mußte, daß dem Doktor ein Unglück widerfahren, ließ er die Thür von einem der Knechte erbrehen.

Wenn Stettmüller die Ahnung gehabt, daß sich hier das Ende des Familiendramas vollzogen, in dem sein Kind die Hauptrolle gespielt, so sah er sich selbst in den trübsten Erwartungen nicht getäuscht:

Doktor Vollner hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Blutüberströmt, mit geöffneten Pulsadern, lag er auf dem Sopha.

Der Justizrat schwieg.

Frau Lucie aber hatte das Gesicht in die weißen Hände geborgen. Durch ihre schmalen Finger perlte Thräne auf Thräne.

Endlich erhob sie sich jedoch.

„Sie ruhen nun beide,“ sagte sie dann sanft, „und vielleicht ist es die beste Lösung so. Aber der arme Stettmüller,“ setzte sie flüsternd hinzu. „Ich kann es dem alten Manne wohl nachempfinden, wie vereinsamt er sich fühlt! — — — Ob es ihn wohl trösten würde, wenn wir in den nächsten Wochen einmal zu ihm führen?! Das Dampfproß gleicht heut zu Tage alle Entfernungen aus — was gilt jezt eine Fahrt von 30 Meilen und darüber!“

„Sie müssen sich das mit Ihrem Gemahl überlegen,“ erwiderte der Justizrat. „Nun aber mag ich Sie auch nicht länger stören, meine beste Frau von Guntrun, es ist die höchste Zeit, daß Sie sich wieder in Ihre Gemächer zurückziehen.“

Er reichte der Schloßfrau galant seinen Arm und führte sie aus dem Pavillon durch den einsamen hinteren Teil des Gartens in das Schloß zurück, wo Frau von Guntrun sofort in das Zimmer eilte, in welchem sie den kleinen Tausling wußte.

Das süße Geschöpfchen lag noch in seinem ganzen Feststaat in der Wiege, während die Wärterin in aller Gemütsruhe ihr Schläfchen machte.

Aber Lucie jänzte ihr in diesem Augenblick

rscheinlichkeit be-  
immen, als für  
ge gewiß allge-  
mächtig und mit  
h der Verfasser  
arbeiteten Zu-  
ne Angaben er-  
der Inhalt des  
n dem Verfasser  
ung ausdrückt,  
um, namentlich  
erwerben wird.  
handlung zum

den Viehmark-  
burftfabrikanten  
tan eine neue  
von Landwirten  
er Rubrik aus-  
tratis von der  
mandanten-  
Boche entgegen-

den mit Hrn.  
nes Weidert in  
verw. Dietrich  
ngenieur Frick  
Dr. R. Jäch.  
un in Dresden.  
Dr. Kaufmann

ift

24 M.

ilg.

Nachwerk.

ger.

blöbchen.

fest. Kaufbild.

Besuch.

welcher nächste  
wird für ein  
und Destil-

Tageblattes.

weiter

it Abtig.  
stensteinerstr.

Spuler

gesucht  
ffe 127.

hen

em Wochen-  
chgasse 141.

hen

on Waren  
gt die Exped.

Arbeiter

t Arbeit er-  
r. Rüdorf.

men!

ungen tück-  
auch dem  
General-Li-  
erficherungs-

rechts.  
nicht!

zu machen. Es ist ihm auf diese Weise möglich gewesen, festzustellen, daß diese Wellen, abgesehen von ihrer ganz ungewöhnlichen Länge, vollständig in ihrem Verhalten den Lichtwellen gleich sind, sowohl was die geradlinige Ausbreitung, als auch was die Polarisation, die Reflexion und die Brechung anbelangt, so daß der Entdecker meint, man könne die Strahlen elektrischer Kraft vielleicht als Lichtstrahlen von sehr großer Wellenlänge bezeichnen. Der wissenschaftliche Wert dieser Entdeckung dürfte in erster Linie darin bestehen, daß sie geeignet ist, Zweifel an der Identität von Licht, strahlender Wärme und elektro-dynamischer Wellenbewegung zu beseitigen. Ueber den technischen Wert der Entdeckung werden uns wohl die privilegierten Erfinder nicht allzulange in Zweifel lassen.

Ueber den wahren Grund der Zunahme der sogenannten Sachjengängerei macht der „Oberschlesische Anzeiger“ ein Geständnis. Er begleitet die Mitteilung, daß die „Sachsenwerber“ im Opperener Kreise wieder gute Geschäfte machen, mit der Bemerkung: „Persönliche Erkundigungen in den umliegenden Distrikten über den Grund der Wanderungslust nach Sachsen haben die Antwort zur Folge: Man erhalte dort ausreichenden Lohn und erfreue sich besonders einer guten Behandlung.“ So lange das in Sachsen der Fall ist und in Oberschlesien nicht, werden alle Predigten und obrigkeitlichen Warnungen vor der Ausfuhr von Diensten in Sachsen nutzlos sein.

Dresden, 28. Januar. Die auf Veranlassung des Rates der Stadt Dresden von der Verwaltung der städtischen Gasfabriken in den neuen Häusern an der verlängerten Kreuzstraße und Ringstraße veranstaltete Ausstellung von Gasverbrauchsgegenständen hat neuerdings eine Vollständigkeit erreicht, die bei der Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Ausstellungsobjekte nimmere einen systematischen Ueberblick ermöglicht. Ihr Hauptzweck, die Verwendung des Gases zu industriellen und hauswirtschaftlichen Zwecken so erschöpfend als möglich und auch praktisch vor Augen zu führen, ist in der That erreicht und wird im Laufe des nächsten Halbjahres (so lange wird die Ausstellung geöffnet bleiben) durch Zuziehung von neuen gasotechnischen Erfindungen und Einrichtungen noch vervollkommen werden. Daß das Unternehmen zeitgemäß ist und einem wirklichen Bedürfnis entspricht, dies zeigt der rege Besuch der Ausstellung und das lebendige Interesse, welches man ihr nicht bloß in gewerblichen Kreisen, sondern auch von privater Seite in reichem Maße entgegenbringt. Neben dem Geschäftsmann, der die Errungenschaft der Gasotechnik seinem Kleinbetriebe mit möglichstem Vortheile dienstbar zu machen sucht, sind es Angehörige der besten Stände, die sich über die zahlreichen zweckdienlichen Einrichtungen unterrichten wollen, welche die Ausstellung in den mannigfaltigsten Systemen und Anwendungen, sei es zur Beheizung oder Beleuchtung von Wohnzimmern oder Arbeitsstätten, sei es zur praktischen Anwendung im Dienste der häuslichen Wirtschaft u. s. w. Mit ebensolcher Befriedigung, wie auf den regen Besuch, darf die Verwaltung der städtischen Gasfabriken auch auf den geschäftlichen Erfolg blicken, da die Ausstellung bereits zu zahlreichen und namhaften Kaufabschlüssen geführt hat. Die Vermittelung der Kaufgeschäfte erfolgt durch die Verwaltung der städtischen Gasfabriken, in deren Vertretung jederzeit ein Beamter zur Entgegennahme von Aufträgen anwesend ist. Die Zahl der Aussteller bezieht sich auf etwa 30, welche ungefähr die dreifache Anzahl von Firmen der verschiedenen Fabrikationszweige in

Gasmaschinen und Gasapparaten Deutschlands vertreten. Ihrer hauptsächlichsten Bestimmung nach lassen sich die ausgestellten Gegenstände in vier große Gruppen einteilen, und zwar: für Maschinenbetrieb, für Beleuchtung, für Heizung und für hauswirtschaftliche Zwecke. Hervorragend vertreten sind die Gasstrommaschinen, die für den Betrieb der Kleinindustrie heutzutage schon fast nicht mehr entbehrt werden können und deshalb immer weitere Verbreitung finden. Man sieht an den ausgestellten Motoren, daß sich die Maschinentechnik ernstlich bemüht hat, die Gasstrommaschinen in ihrer Konstruktion auf eine Stufe zu bringen, welche ihre Verwendung zum Betrieb von Arbeitsmaschinen im Kleingewerbe und zu Zwecken der elektrischen Beleuchtung in bequemster, billigster und zuverlässigster Weise ermöglicht. Man findet Gasstrommaschinen ausgestellt, die auf mehr als 90 Ausstellungen Preise davongetragen und im In- und Auslande die allseitigste Anerkennung gefunden haben. Neben der Verwendung des Gases zur Dampferzeugung spielt auch der Dresdner Ausstellung das Beleuchtungsfach eine große Rolle. Hier tritt so recht der wohlthätige Einfluß zu Tage, den die Konkurrenz des elektrischen Lichtes auf die Verbesserung und auf die billigere und rationellere Verwertung des Gaslichtes hervorgerufen hat. In hohem Grade anerkanntswürdig ist die Möglichkeit zu sehen, die Erfolge der Technik um das Bestreben, dem Leuchtgas neben dem elektrischen Bogenlichte seine Existenzberechtigung zu erhalten, ja sogar ihm in vielen Beziehungen den Vorzug zu sichern. Von vielem Interesse ist eine Anzahl Apparate zur Feststellung und Regulierung des Gasverbrauches. Um den Ausstellern, wie dem Publikum die Möglichkeit zu bieten, gleich an Ort und Stelle Untersuchungen über die Beschaffenheit der Gasflammen, der Brenner u. s. w. hinsichtlich der Lichtstärke vornehmen zu können, ist ein Dunkelzimmer eingerichtet und in demselben ein Apparat zur Bestimmung der Lichtstärken (Bunsen's Photometer) aufgestellt, mittelst dessen jedermann Lichtmessungen selbst vornehmen und sich über die Richtigkeit der behaupteten Wertbestimmungen bezüglich der Leuchtstärke aus eigener Anschauung ein Urteil bilden kann. Als dritte Hauptgruppe lassen sich die der Zimmerheizung dienenden Apparate zusammenfassen, die man in Gestalt aller möglichen Systeme von Gas- und Coaksöfen in großer Mannigfaltigkeit ausgestellt findet. Bei den Gasöfen findet man das Rohrsystem und das englische Kaminofensystem mit strahlender Wärme nach unten am zahlreichsten vertreten. In dieser Abteilung der Ausstellung ist auch dem Zentralheizungssystem für Heißwasser mit Coaksfeuerung eine Stelle eingeräumt. Um die Verwendung des Gases zu hauswirtschaftlichen Zwecken zu veranschaulichen, ist eine große Anzahl der verschiedensten Apparate aufgestellt, wie Gaspläten, Gaslöcher und Gasherde, Bratöfen, Badoöfen u. s. w. in den neuesten und bewährtesten Konstruktionen. Alles in allem bietet die Ausstellung ein hochinteressantes Bild über den Stand der heutigen Gasotechnik und ist wohl dazu angethan, die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf sich zu lenken.

Um die in Zwickau neuerrichtete Stelle eines Stadtgärtners, welche mit einem Gehalt von 1800 Mark dotiert ist, haben sich über 100 Personen beworben.

Meerane, 29. Jan. Gestern abend fand man den 86jährigen Weber Christian Eugen Steuden in seiner am Pfarrberg hier gelegenen Wohnung erstickt auf. Derselbe, bereits längere Zeit kränzlich, hatte schon vor mehreren Wochen die Absicht geäußert, sich das Leben nehmen zu wollen. Er hatte sich zu

diesem Zwecke gestern in seiner Stube eingeschlossen, indem er die Thür noch besonders mit einem Strick zuband, und dann eine Quantität Preßklofen und Stroh auf dem Fußboden in Brand gesteckt. Vorher aber hatte er in die Mauer des Gemachs ein in die nebenan gelegene Stube seines Schwiegersohnes und seiner Tochter führendes Loch gehohlet, daselbst mit Stroh ausgestopft und lehteres angezündet, wahrscheinlich in der Absicht, das Haus in Brand zu setzen. Der Grund zu letzterer That, deren Folgen indessen glücklicherweise durch das vorzeitige Verlöschen des Strohes vereitelt wurden, scheint häuslicher Unfrieden gewesen zu sein.

Thum. Betreffs des hier ausgeführten Postdiebstahls wird bekannt, daß am folgenden Morgen die Fußspuren des Flüchtlings in dem frischgefallenen Schnee verfolgt wurden. Dieselben führten bis in die Nähe der Wohnung eines Briefträgers, welcher verhaftet wurde und die Begehung der That bereits eingestanden hat. Das Geld wurde unverfehrt vor einem fremden Hause aufgefunden.

Dippoldiswalde. Bei einer Tanzmusik zu Berentz lam es vergangenen Sonntag zwischen den Dienstknechten Hofert und Kaiser zum Streit, wobei der erstere von einem hinzugeholten Dritten, dem Dienstknecht Natjche, mit Messerstichen am Kopfe arg zugerichtet wurde, während noch mehrere Stiche den Ueberzieher zerfetzten. Der Ueberfallene befindet sich im Krankenhause, während der Thäter gefänglich eingezogen wurde.

Königsstein. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers wurde am 27. Januar mittags von der Festung aus, nach der Parocheausgabe, ein donnernder Salut gelöst. Die Kanonenschüsse weckten im Elbthale einen majestätischen Widerhall.

In Wurzen beging der Schuhmachermeister Gottlieb Röhr sein 50jähriges Meisterjubiläum. Ausruhen von der Arbeit kann der brave Veteran der Arbeit aber auch jetzt noch nicht, denn trotz emigrierten Schaffens erwarb er keine Glücksgüter, die ihm ein sorgenfreies Alter gestatteten.

Görlitz. Ein grauenerregender Vorfall hat sich hier kürzlich ereignet. Das Dienstmädchen Anna Hauke, mit dem Buzen der Scheiben eines im zweiten Stock belegenden Fensters in einem Hause am Demianiplatz beschäftigt, glitt aus und schlug herabstürzend mit dem Kopf so unglücklich auf die Tottoirplatte auf, daß der Schädel gerschmettert wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Das zwanzigjährige Mädchen ist ein Opfer eigener Unvorsichtigkeit geworden, denn entgegen dem erhaltenen Befehle hatte daselbst das Fensterbrett betreten und so die Fenster gepußt, anstatt sie auszuheben.

Eine recht gefährliche Eisenbahnfahrt hat dieser Tage ein Witzhändler aus Asbach in Thüringen ausgeführt, indem er seine Heimreise nach Bernshausen mit dem abends 9<sup>1/2</sup> Uhr von Eisenach abgehenden Werrabahnzuge in der Weise bewirkte, daß er unter einen Personenwagen kroch und sich dort auf die Bremsvorrichtungen legte. Auf drei Quersparren ruhten Kopf, Kreuz und Füße, während er sich an den zu beiden Seiten angebrachten Längsparren mit den Händen festhielt. In dieser gefährlichen Lage ist derselbe bei grimmiger Kälte die ganze Strecke unbemerkt gefahren, bis ihn ein Bremser bei Prüfung der Achsen bemerkte. Mit Hilfe einiger schnell herbeigekommener Personen wurde der fast steif gefrorene Fahrgast in ein Bett gebracht. Am anderen Morgen, nachdem seine Personallien festgestellt, trollte er zu Fuß seiner Heimat zu. Die verwegene Fahrt dürfte aber noch ein Nachspiel für ihn haben.

Frau Hillmann hatte bis auf weiteres ihre Wohnung in Breslau geschloffen und Herr von Guntrum sen. ließ seinen lieben Guntrumshof unter der Aufsicht eines durchaus gewissenhaften und tüchtigen Inspektors.

Er wußte sein Hab und Gut so wohl geborgen, daß er sich hier getrost nur der Freude an seinen beiden Enkelkindern hingeben konnte. Besonders der künftige Erbe von Bergenhorst, Curt von Guntrum-Bergenhorst war sein ganzer Verzug, und der niedliche Bursche konnte dem Großpapa im wahren Sinne des Wortes auf dem Kopf herum tanzen.

Vierzehn Tage waren verraucht, seitdem die kleine Letztgeborene im Schlosse in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen worden und in der Taufe die Namen Anna Vera Lucie erhalten hatte, als die kleine Gesellschaft der Verwandten in der Veranda saß und gemeinschaftlich den Kaffee einnahm. Man war dabei in der heitersten Laune und Curt machte einen solchen Höllenspektakel, daß sich Tante Emma bereits entriestet beide Ohren zuhielt.

Da trat der alte Hauspapa, der sich noch immer in seiner gewohnten Stellung sah, an den Schloßherrn heran und flüsterte ihm — sichtlich erregt — ein paar Worte zu, die Leo sofort veranlaßten, sich zu erheben und in das Innere des Schlosses zu eilen.

(Schluß folgt.)

nicht. Ihre Seele war tiefbewegt, und die Kniee beugend, sank sie vor dem Bette ihres Kindes nieder.

Mit beiden Armen umschlang sie dabei die kleine in duftige Stoffe gehüllte Gestalt und die heißen Lippen der jungen Mutter drückten sich leidenschaftlich innig auf das zarte, lächelnde Gesichtchen:

„Ich bin so glücklich, mein Gott,“ hauchte sie dabei. „Und ich danke Dir aus überströmendem Herzen für all das Schöne und Herrliche, mit dem Du mich begnadest! Erhalte mir auch, was Du mir in Deiner Barmherzigkeit gegeben und mache mich immer würdiger der bevorzugten Stellung, zu der mich die Liebe eines guten, braven Mannes erhoben.“

„Lucie!“ flüsterte es da an ihrem Ohr und aufblickend schaute sie in das schöne Antlitz des Gatten, der, besorgt um die geliebte Frau, nach ihr gesucht hatte und sie hier endlich fand.

„Meine liebe, teure Lucie“, wiederholte er tiefbewegt und legte seinen Arm um ihre Taille.

„Aber was bläß Du aussiehst, mein trautes Weib! Ach, ich habe gleich gesagt, wir hätten die Festlichkeit noch aufschieben sollen — nun macht Dich der Wirrwarr im Schlosse ganz nervös!“

„Mein Gott, die Kleine ist ja schon ein halbes Jahr alt,“ erwiderte sie lächelnd. Ueberdies höre ich ja auch nichts von dem ganzen Trubel. Als „Taufmama“ muß ich ja sittig, nachdem der feierliche Akt in der Kirche vorüber, im verborgensten Winkelchen verschwinden. Und doch,“ setzte sie ernst hinzu, „habe auch ich heute — wider jede Eitelkeit — sogar Herrenbesuch empfangen: Der Justizrat ist bei mir gewesen. Er kam, um mich endlich über

das Geschick Deiner — Deiner früheren Braut zu beruhigen.“

„Lucie!“

„Still, still, Teurer! Aus mir spricht nicht die Eifersucht; ich weiß ja lange, daß mir Dein Herz allein gehört. — Aber eben deshalb peinigte mich oft der Gedanke, daß eigentlich die Liebe zu Dir das Fundament gewesen zu all dem grenzenlosen Verderben, das Hilda Stettmüller über sich gebracht!“ Sie senkte und ihren Kopf an Leos Schulter legend, setzte sie hinzu: „Wie gerne hätte ich ihr Leben noch in andere Bahnen gelenkt, den Schandfleck von dem Namen dieser Frau genommen, aber ich vermochte es ja nicht. Nun ist es auch zu spät!“

„Zu spät!“

Lucie neigte den Kopf. Eine Thräne rollte wieder über die blasse Wange der jungen Frau. Dann aber zog sie den Gatten von der Wiege fort in das Nebenzimmer. Und hier erzählte sie ihm von dem Sterben der schönen Hilda und dem Heimgang ihres Gatten. — Lange, lange saßen die Tiefbewegten nun noch schweigend neben einander, bis es endlich Lucie war, die den Gatten daran mahnte, daß er heute, an dem Ehrentage seines Kindes, andere Pflichten zu erfüllen habe, als die, welche die Toten auf unsere Schultern legen.

Das Fest war vorübergegangen, wie alles vorübergeht im Leben.

Auch der letzte Gast, außer den Guntrums und der Doktorin, hatte das Schloß verlassen.

Diese aber beabsichtigten noch längere Zeit auf Bergenhorst zu verweilen.

... tangens ...  
Blätter ur ...  
indes bleib ...  
als sympto ...

Generalbe ...  
Schlußrede ...  
Hauses. ...  
polizisten ...  
einem gew ...  
position ri ...  
mit Detekt ...  
wurden be ...  
Gallerie be ...  
pfangen ha ...  
befürchtet ...

... fand gester ...  
Personen ...  
Majestäten ...  
einer Pol ...  
Kaiserin ...  
fürsten-Th ...  
zur dritten ...  
Bei der ...  
deutsche, ...  
speiteste ...  
Graf Igno ...

... rung, die ...  
soll. Der ...  
gefährlich ...  
Wenn Bo ...  
Frankreich ...  
die russisch ...  
hätte dar ...  
von Recht ...  
brechen.“ ...  
jemanden, ...  
wählt we ...  
Werte wie ...  
langstische ...  
Bismard ...  
des Rand ...  
hätte Bism ...  
sich folgen ...  
Tisza's u ...  
bellen wer ...  
Landes sei ...

... urteilt die ...  
erster Be ...  
zwischen ...  
Organen ...  
Carnot wo ...  
reichs Regi ...  
im Interes ...  
andernfalls ...  
radikale V ...  
schlimme ...  
den Fort ...  
Boulangere ...  
Rome“ be ...  
ja vielst ...

... greifende ...  
dem Sou ...  
Königlicher ...  
sonen, unt ...  
alle Wirt ...  
teilnahmen ...  
mit mehr ...  
beantwor ...  
„Eines W ...  
tage, und ...  
tage betra ...  
tag zu et ...  
gewöhnlich ...  
Liebe, we ...  
reiche mir ...  
einem der ...  
vergeßlich ...  
und so k ...  
hat, soll ...  
Lebensab ...  
oder we ...  
näheren u ...

... dem Sou ...  
Königlicher ...  
sonen, unt ...  
alle Wirt ...  
teilnahmen ...  
mit mehr ...  
beantwor ...  
„Eines W ...  
tage, und ...  
tage betra ...  
tag zu et ...  
gewöhnlich ...  
Liebe, we ...  
reiche mir ...  
einem der ...  
vergeßlich ...  
und so k ...  
hat, soll ...  
Lebensab ...  
oder we ...  
näheren u ...

... dem Sou ...  
Königlicher ...  
sonen, unt ...  
alle Wirt ...  
teilnahmen ...  
mit mehr ...  
beantwor ...  
„Eines W ...  
tage, und ...  
tage betra ...  
tag zu et ...  
gewöhnlich ...  
Liebe, we ...  
reiche mir ...  
einem der ...  
vergeßlich ...  
und so k ...  
hat, soll ...  
Lebensab ...  
oder we ...  
näheren u ...

... dem Sou ...  
Königlicher ...  
sonen, unt ...  
alle Wirt ...  
teilnahmen ...  
mit mehr ...  
beantwor ...  
„Eines W ...  
tage, und ...  
tage betra ...  
tag zu et ...  
gewöhnlich ...  
Liebe, we ...  
reiche mir ...  
einem der ...  
vergeßlich ...  
und so k ...  
hat, soll ...  
Lebensab ...  
oder we ...  
näheren u ...

... dem Sou ...  
Königlicher ...  
sonen, unt ...  
alle Wirt ...  
teilnahmen ...  
mit mehr ...  
beantwor ...  
„Eines W ...  
tage, und ...  
tage betra ...  
tag zu et ...  
gewöhnlich ...  
Liebe, we ...  
reiche mir ...  
einem der ...  
vergeßlich ...  
und so k ...  
hat, soll ...  
Lebensab ...  
oder we ...  
näheren u ...

eingeschlossen, mit einem Strick...  
Breschlohen und...  
Wahrscheinlich...  
ausgeführten...  
Morgen...  
frühgefallenen...  
führten bis in...  
Lager, welcher...  
That bereits...  
unversehrt vor...  
einer Tanz...  
Sonntag...  
Kaiser zum...  
hinzugeholten...  
Messerfischen...  
noch mehrere...  
Ueberfallene...  
der Thäter...  
Geburtstages...  
Januar mittags...  
Neuauflage, ein...  
schüsse wecken...  
hall...  
Hofmeister...  
eisterjubelium...  
braue Veteran...  
Denn trotz em...  
rückgüter, die...  
Vorfalle hat...  
unmädchen Anna...  
nes im zweiten...  
am Demiani...  
herabstürzend...  
Lottoirplatte...  
be. Der Tod...  
jährige Mäd...  
keit geworden...  
hatte daselbe...  
enster gepuht...  
hat dieser...  
in Thüringen...  
Wernshausen...  
abgehenden...  
dass er unter...  
dort auf die...  
Querstangen...  
er sich an den...  
Lage ist der...  
ung unbemerkt...  
der Achsen...  
beigekommene...  
Fahrer in...  
nachdem seine...  
seiner Heimat...  
noch ein Nach...  
weiteres ihre...  
Herr von...  
Anshof unter...  
ften und tüch...  
wohl gebor...  
Freude an...  
unte. Beson...  
t, Curt von...  
Verzug, und...  
prohpapa im...  
Kopf herum...  
seitdem die...  
Gemeinschaft...  
in der Taufe...  
hatte, als die...  
der Beranda...  
nahm. Man...  
Curt machte...  
Lante Emma...  
der sich noch...  
fab, an den...  
sichtlich...  
sofort ver...  
Znner des

**Wien, 28. Januar.** Auch hier hat Boulanger's Wahl erheblichen Eindruck gemacht. Die Blätter urteilen ziemlich ernst, die politischen Kreise indes bleiben nüchtern, obwohl sie die Wahl immerhin als symptomatisch bedeutsam bezeichnen.

**Budapest, 28. Januar.** Die heute in der Generaldebatte über die Wehrvorlage gehaltenen Schlussreden verliefen unter großer Erregung des Hauses. Heute gab das Erscheinen mehrerer Geheimpolitisten auf der Gallerie des Reichstages Anlass zu einem gewaltigen Ausbruch des Unwillens. Die Opposition rief: „Sitzung schließen! Wir beraten nicht mit Detektivs! Schmach! Schande!“ Die Detektivs wurden daraufhin sofort entfernt. Sie waren auf die Gallerie beordert worden, weil Tisza Drohbriefe empfangen hatte und Demonstrationen seitens der Studenten befürchtet wurden.

**Petersburg, 29. Jan.** Im Winterpalais fand gestern der erste große Hofball, wozu über 1200 Personen erschienen waren, statt. Nachdem Ihre Majestät der Kaiserin und die Kaiserin den Ball mit einer Polonaise eröffnet hatten und Ihre Majestät die Kaiserin die zweite Polonaise mit dem Großfürsten-Thronfolger getanzt hatte, befahl Höchstselbst zur dritten Tour den deutschen Botschafter v. Schweinitz. Bei der Tafel saßen zur Rechten der Kaiserin der deutsche, zur Linken der türkische Botschafter; ferner speisten an der Kaiserstafel die Minister v. Giers und Graf Ignatieff.

**Paris.** Der „Siècle“ erzählt eine Aeußerung, die der Jar über Boulanger gemacht haben soll. Der Jar hätte gesagt, der Boulangismus sei gefährlich. Boulanger sei ein rebellischer General. Wenn Boulanger zur Regierung käme, so würde Frankreich sterben, und mit dem Klerikalismus könnte die russische Orthodoxie sich nicht verbinden. Giers hätte darauf geantwortet: „Majestät sehen nun, wie Recht ich gehabt habe, nicht mit Deutschland zu brechen.“ Der Jar hätte entgegnet: Er kenne jemanden, der zuzustimmen wäre, wenn Boulanger gewählt werden würde. Von ebenso zweifelhaftem Werte wie diese Erzählung ist die Nachricht der boulangistischen „Presse“ daß Herbet den Fürsten Bismarck gebeten hätte, einige Worte zu Gunsten des Kandidaten Jacques zu sprechen. Das alles hätte Bismarck refused. Der „Intransigeant“ läßt sich folgendermaßen aus: „Se mehr die Bismarck's, Tisza's und Crispien's gegen die nationale Partei besellen werden, desto sympathischer wird sie unserem Lande sein.“

**Rom, 28. Januar.** Die hiesige Presse beurteilt den Wahlsieg Boulanger's im allgemeinen voll ernster Besorgnis. Manche Blätter ziehen Vergleiche zwischen Boulanger und Napoleon. Die offiziellen Organe „Riforma“ und „Stale“ hoffen, Präsident Carnot werde sich der Lage gewachsen zeigen. Frankreichs Regierung müsse die Ursachen des Boulangismus im Interesse des Landes schleunigst prüfen und beseitigen, andernfalls drohe Frankreich ernste Gefahr. Auch die radikale Presse erwartet von dem Wahlsieg Boulanger's schlimme Folgen für den Frieden, die Freiheit und den Fortschritt. Nur die klerikale Presse sieht Boulanger sympathisch gegenüber; der „Moniteur de Rome“ begrüßt bereits eine neue Ära für Frankreich, ja vielleicht für Europa.

**Stockholm.** Eine herrliche, mächtig ergreifende Rede war es, mit welcher König Oscar bei dem Souper im sogenannten „Weißen Meer“ des königlichen Schlosses, an welchem über tausend Personen, unter ihnen die Mitglieder des Reichstags und alle Mitglieder der Abordnungen aus Stadt und Land teilnahmen, die Glückwünsche des Grafen Lagerbjelke mit mehrmals von Nahrung unterbrochener Stimme beantwortete. Diefelbe hatte folgenden Wortlaut: „Eines Menschen Lebenszeit hat nicht so wenige Festtage, und als solche werden ja mit Recht die Geburtstage betrachtet. Aber was diesen meinen 61. Geburtstag zu etwas, das weit mehr und weit höher als die gewöhnlichen ist, gemacht hat, das ist die Liebe, die Liebe, welche die Brüdervölker der vereinten Königreiche mir bewiesen haben. Sie haben diesen Tag zu einem der schönsten meines Lebens, zu einem, der unvergesslich wird, gemacht. Das Licht, welches so reich und so klar meine Fahrt an diesem Abend bestrahlt hat, soll meinen Weg während des ganzen noch übrigen Lebensabends erleuchten, mögen nun dessen Tage viele oder wenige werden. Die Grüße, welche ich aus näheren und ferneren schwedischen Landschaften erhalten

habe, und die Jubelrufe, welche um mich her erschollen sind, sollen mich mahnen, meine Kräfte, so weit und so lange ich es vermag, der Erfüllung der Aufgabe, mit welcher die Vorsehung mich betraut hat, zu widmen. Das Feuer in den Blicken, welche ich in diesem Augenblicke auf mich gerichtet sehe, soll mein Herz erwärmen, bis daß es zu schlagen aufgehört hat. Eines Regenten Beruf, immer schwer, ist in unseren Tagen vielleicht schwerer, als in verflossenen Zeiträumen; sein Weg ist, wie es ja auch der jedes Menschen sein muß, zuweilen schwierig genug zu wandern. Aber erleuchtet, wie heute, erwärmt, wie jetzt, wird der Weg als nicht schwer empfunden. Treue Teilnahme und Hingebung machen die Königskrone leicht zu tragen, ja noch mehr, sie machen ihre Bürde lieb. Habt Dank daher, geliebte Landleute, habt Dank aus der Tiefe meines Herzens! Schirme und segne der Höchste, der der Welt und des Menschengeschlechtes Geschichte leitet, Schweden's herrlich großes Volk! Erhalte er dessen, von den Vätern ererbte Vaterlandsliebe, welche in vergangenen Zeiten und unter schweren Leiden dessen Rettung, dessen Stärke, dessen Ehre gewesen ist! Welche er ferner in der schwedischen Brust die Blut eines unerschrockenen Selbständigkeits, eines rechtliebenden Freiheitsgefühles! Fördere er jede redliche Arbeit zu des Landes Fortschritt und des Volkes Entwicklung sowohl im geistigen, wie im materiellen Bereiche! Knüpfe er auch immer fester und inniger das Band zusammen, welches jetzt drei Vierteljahrhunderte Schweden und ein Brudervolk vereint hat, von welchem es allzu lange unter blutigen Fehden getrennt war, mit welchem es aber jetzt steht und, will es Gott, immer stehen wird Hand in Hand zu gemeinsamer Wehr und gemeinsamer Stärke! Dies sind die Gefühle, mit welchen ich in dieser festlichen Stunde mein Glas leere für Schweden's Wohlergehen! Innig sind die Bitten, welche ich zu Gott aufstehe für das geliebte Volk, in welchem ich geboren wurde, und für den vaterländischen Boden, in dessen Schoße mein Staub einst ruhen soll. Und auch nachdem der Funke meines irdischen Lebens erloschen ist, werden, das ist meine Hoffnung, diese Bitten und Fürbitten mit unvergänglicher Flamme weiter brennen. Ein Lebehoch für mein, für unser geliebtes Land! Ein Toast auf Schweden's Wohl!“

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar.

Der Reichstag beriet in zweiter Lesung die Ostafrika-Vorlage. Abg. Richter spricht dagegen. Man schaffe für das Budget einen neuen Titel „Afrika“, der bedeutende Summen verschlingen werde. Die Ostafrikanische Gesellschaft wäre verpflichtet gewesen, mit der letzten Mark zur Wahrung der Ehre der deutschen Krone, die sie aufgeführt, einzutreten. Die vom Reichsfiskus inszenierte Seeblockade vernichtete den Handel, schürte den Aufruhr und gefährdete die Missionen. Während Bismarck ein entschiedenes militärisches Vorgehen empfehle, seien andere von dort kommende Reisende für gütliche Unterhandlungen mit den Arabern. Die Bekämpfung des Arabertums bedinge das Eingreifen in die Stellung des Sultans von Zanzibar. Was die Fruchtbarkeit des Landes anlangt, so würden Baumwolle, Kaffee und Kakao nur in geringen Mengen in den Missionsgärten gezogen. Der dortige Tabak sei das reine Rattengift. Die Förderung des dortigen Tabakbaues widerspreche dem Schutze des heimischen Tabakbaues. Ein kolonialer Enthusiasmus bestehe nicht. Die Leiter der Ostafrikanischen Gesellschaft verständen nichts von dem Kolonialwesen. Mit der Verherrlichung des Majoritäts-Prinzips gelte der Reichsfiskus selbst ihm zu weit. Wir haben nicht Lust, auf der Reichslokomotive in die afrikanische Wildnis mitzuführen. Angesichts der ersten Nachrichten aus Paris übernehme seine Partei keine Verantwortung für die Politik in Afrika.

Abg. Dechelhäuser (nat-lib.) spricht gegen Bamberg und wirft demselben lächerliche Ueberhebung vor (Ordnungsbruch.) Die Beamten der Ostafrikanischen Gesellschaft benahmen sich in den schwierigsten Fällen patriotisch und furchtlos. Für die Art, wie diese Herren kritisiert werden, fehle die parlamentarische Bezeichnung. Der Boden in Ostafrika sei der beste für den Plantagenbau. Die wirtschaftliche Lage der Gesellschaft war eine gute und hatte bereits gute Erfolge. Der Aufstand war nicht vor auszusehen. Das nationale Vermögen werde nicht vermehrt, wenn man die Geldsäcke ruhig neben einander stelle. Man sollte

also große nationale Unternehmen nicht so diskreditieren.

Ab. Graf Mirbach (kons.) stimmt der Vorlage zu, nachdem er derselben anfangs skeptisch gegenübergestanden. Nachdem der Abg. Richter so entschieden dagegen gesprochen, habe er sich gesagt, daß doch etwas Gutes an der Sache sein müsse. Er glaube, in großen nationalen Fragen vertrauensvoll der Führung des Reichskanzlers folgen zu können.

Abg. Birchow ist gegen die Vorlage. Die Uebernahme der Kolonien des Sultans von Zanzibar durch die Gesellschaft sei keine Kolonialpolitik. Erfreulich sei an der Sache nur, daß keine regulären Truppen dort gelandet werden sollen. Jedenfalls müsse Bismarck sehr vorsichtig vorgehen, um das deutsche Prestige nicht zu gefährden.

Abg. Dr. Windthorst: Es handelt sich um die Wiedergewinnung einer verloren gegangenen Position. Die Erfahrung lehre, daß das Vorgehen gegen wilde Völker nur erfolgreich sei, wenn ihnen die ernste Situation klar gemacht werde. Der Hauptzweck sei, den Skaven-Gräueln ein Ende zu machen. Habe die Ostafrikanische Gesellschaft davon Vorteil, dann desto besser. Wir stehen nicht vor der Frage, ob wir anfangen, sondern ob wir zurückgehen sollen, und zurück gehen wir nie!

Hauptmann Bismarck betont nochmals die Notwendigkeit des raschen Handelns.

Die Vorlage wird nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

Morgen: 3. Lesung derselben. Etat.

### Vermischtes.

\* Der erste Gratulant am Berliner Schloß war zu Kaisers Geburtstag früh ein Postillon, welcher auf seiner gelben Postkutsche um 1/6 Uhr über den Schloßplatz fuhr. Vor den Zimmern Ihrer Majestäten hielt er plötzlich an, nahm sein Posthorn zur Hand, und gleich darauf drangen schmetternd die Weisen des alten Liedes: „Schier dreißig Jahre bist du alt“ zu den kaiserlichen Gemächern empor. Die hellen, reinen Töne lockten sämtliche Passanten der Umgegend vor das Schloß, und als es sich hinter den Vorhängen oben zu bewegen schien, da erscholl ein brausendes Hurra empor.

\* Von einem unerhörten Eisenbahnunglück berichten argentinische Zeitungen: Die Bahnlinie Rosario-Kordoba zieht sich an einer Stelle durch einen von steil aufstrebenden, platten Felswänden eingeschnittenen Hohlweg. Oben, am Rande desselben, arbeitete eine Drechsmaschine. Der Aufseher ließ, sei es aus Unachtsamkeit, sei es aus Leichtsinne, große Mengen des ausgebrochenen Strohes von oben herunter auf das Bahngelände fallen. Der Maschinist eines heranbrausenden Personenzugs wurde nun allerdings auf das Hindernis aufmerksam; in der Meinung jedoch, es überwinden zu können, gab er mehr Dampf, fuhr mitten in das Stroh hinein und — der Zug blieb stecken. Sofort stand die ganze gewaltige Strohmasse in Flammen, aus denen sich infolge der Bodenbeschaffenheit von den im Zuge befindlichen Personen fast niemand zu retten vermochte. Man schätzt die Zahl der um's Leben gekommenen auf mindestens fünfzig.

\* Seltsame Trauung. In Altona ließ sich dieser Tage ein seltsames Paar trauen. Die glückliche Braut, eine sehr begüterte Witwe, ist — dreißig Jahre alt. Der Bräutigam, der im Herbst von der Artillerie entlassen worden ist, zählt — vierundzwanzig Jahre. Im übrigen sahen die Neuvermählten recht glücklich aus und erfrischten sich vor und nach der feierlichen Handlung in einer benachbarten Wirtschaft. Der eben geschlossene Bund, erklärte der junge Ehemann einigen neugierigen Trägern, könne eine alte Liebe.

### Telegramm.

**Wien, 30. Januar.** Kronprinz Rudolf ist in Meierling bei Baden plötzlich, wahrscheinlich infolge Schlaganfalls, gestorben.

Leipzig, 29. Januar. (Produktenbörse.) Weizen Rüb. 186—191, fremder 200—215, Kam. Roggen loco M. 164—167, matt. Spiritus loco fehlt, 70er —, 50er —, Rüböl loco M. 60%, unlig.

### Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. Dr. phil. Otto Fischer in Leipzig ein M. Verlobt: Frä. Hildegard Weber mit Hrn. Realschullehrer Dr. phil. Richard Börner in Leipzig. — Frä. Maria Winter in Jwoikau mit Hrn. Realschullehrer Konrad Reier in Werdau. Gestorben: Hrn. Paul von Hagen in Gera ein M.

**Bei Blähungen,**  
Magen säure, Aufstoßen, Magen drücken, Wasserstücken etc. genieße man den ächten  
**Dr. Bergelt's Magenbitter**  
von Richard Baumeyer in Glauchau.  
Vorrätig in Originalfl. à 2 M., 1 M., 20 Pf. u. 65 Pf., u. Jagd- u. Reisfl. à 80 u. 40 Pf. bei Louis Arcud's, Lichtenstein, Ernst Schreiber in Delitzsch.  
Ludw. Durst, Kempten, Baiern.  
9 Pf. Landbutter franko M. 8,70,  
9 „ Süßrahmtafelbutter M. 10,30.

**Lehrlings-Gesuch.**  
Suche für mein Materialwaren-Geschäft unter günstigen Bedingungen einen freundlichen, arbeitsamen, jungen Menschen per Ostern als Lehrling. Offerten unter B. 20 an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**Mehrere Arbeiterinnen**  
zu sofortigem Antritt gesucht bei  
**C. H. Webendorfer & Söhne.**

**Einem Arbeiter**  
auf Rößelstuhl sucht Ernst Hhlig, Callenberg, Gartensteinerstr.  
**Ein eigenhänniger Arbeiter**  
auf Maschine kann sofort Arbeit erhalten bei Max Lindner, Rüdorf.  
**Asthma**  
hollisch-grüdl. Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Fliese kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 42. Auf Wunsch Besuch.

**Ein Logis**  
mit Küche, 2 Kammern und Zubehör ist per sofort zu vermieten und zu beziehen  
Zwidauerstr. 210.  
**Ein Logis**  
mit daranstoßender Schlafstube und Zubehör ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei G. Cettel, alter Schießplatz.  
**Technicum Mittweida**  
— nach —  
a) Maschinen-Ingenieur-Schule  
b) Werkmeister-Schule.  
— Vorunterricht frei. —

# E. Wagner's Möbelmagazin,

Lichtenstein, Topfmarktstraße 294,

Eigne Tischlerei.

Billigste Preise.

Um den Ansprüchen eines geehrten Publikums vollkommen zu genügen, halte ich ein  
**grosses Lager in polierten, matt und blanken Nussbaum-Möbeln,**  
 sowie eine reiche Auswahl in gemalten Möbeln aller Stilarten

zu den billigsten Preisen bestens empfohlen. Bestellungen auf seine Möbel nach Photographie werden unter billigster Preisberechnung schnellstens besorgt.

**Spiegel und Gardinenleisten**

in großer Auswahl.

Käufe werden auch auf Teilzahlungen abgeschlossen.

Zu meinem heutigen

## Kaffeeschmaus

lade Freunde und Gönner ergebenst ein.

W. Fankhänel.

## Gesangbücher

in großer Auswahl empfiehlt

B. E. Eckert,

Glauchauerstrasse 370 F.

## Aufruf

zur Hilfe für das evangelische Kinderrettungshaus  
 Johannesstift bei Metz

veröffentlicht

mit Genehmigung des kgl. sächs. Ministeriums des Innern und des Hochwürdigen  
 evangelisch-lutherischen Landes-Konvikts zu Dresden.

Ein Stück evangelischen Glaubenslebens steht in Gefahr!

Für die verwaisten und verwahrlosten evangelischen Kinder der seit der  
 ruhmreichen Rück-Eroberung Elsaß-Lothringens aus allen Gegenden unseres Vater-  
 landes nach Metz überzählreich eingewanderten Altdeutschen haben patriotische  
 Männer im Vertrauen auf Gottes Hilfe und der deutschen Landsleute Unterstützung  
 das evangelische Kinderrettungshaus „Johannesstift“ bei Metz gegründet. Auf  
 dem blutgetränkten Boden des Schlachtfeldes vom 14. August erbaut, im Lichter-  
 glanze der Weihnachtsbäume 1881 mit zwei dem tiefsten Glende entnommenen  
 Knaben eingeweiht, steht es inmitten einer katholischen noch vielfach französisch  
 gesinnten Bevölkerung ein Denkmal evangelischen Glaubens und deutscher Barm-  
 herzigkeit, hat bereits 42 Knaben und 17 Mädchen unter Gottes Segen vor  
 sicherem Verderben retten können und arbeitet jetzt an 35 den Schrecknissen der  
 Schande und Laster entrissenen Kindern. Es besteht zur Zeit aus einem Knaben-  
 hause mit 22 Zöglingen, einem Mädchenhause mit 13 Zöglingen, einem Kranken-  
 hause und einem Lehrlingshause mit den nötigen größeren Wirtschaftsräumen.

Diese segensreiche und reichgesegnete Anstalt ist in schwerer  
 Not und großer Gefahr. Die im vergangenen Jahre aus räumlichen und  
 gesundheitlichen Rücksichten ausgeführten unumgänglich nötigen Umbauten und  
 Neubauten haben die Anstalt in schwere Schuldenlast gestürzt, so daß wir nicht  
 nur nicht das tägliche Brot haben, sondern daß auch das fernere Bestehen der  
 Anstalt ernstlich gefährdet ist. Die aufblühende Handwerkerabteilung haben wir  
 schon schließen, mehrere Zöglinge, die noch des Schutzes der Anstalt bedürften,  
 schweren Herzens entlassen müssen; und schon wieder sind 19 dem Jammer  
 preisgegebene Kinder zur Aufnahme angemeldet. Die eingeborene  
 katholische Bevölkerung hat für verwahrloste evangelische Kinder nichts übrig als  
 bittere Klagen, kühle Abweisungen: „Ihr habt uns die Stadt mit Elend gefüllt!  
 Mögen die Deutschen für ihre schlechten Kinder selbst sorgen.“ So wenden  
 wir uns mit unserer Bitte um Hilfe an die evangelischen Brüder  
 in Altdeutschland und erinnern an das Wort jenes großen Kinderfreundes:  
 „Was ist besser — Verbrechen verhindern oder bestrafen? Was ist besser — den  
 Knaben erziehen oder den Mann verurteilen? Was ist besser — Speisen und  
 Erziehen, ehe Verbrechen begangen werden oder nachdem sie begangen sind? Ist  
 es nicht die thörichteste Oekonomie, lieber bezahlen wollen für's Bestrafen als für's  
 Verhüten?“

Soll nun diese durch die Not und die Liebe so freudig aufgeblühte, in der  
 Diaspora so segensreich für die Kinder unserer Glaubensbrüder wirkende Anstalt  
 zu Grunde gehen, oder im Falle einer Substantation in die Hand einer anderen  
 Konfession übergehen? Soll die katholische Kirche uns der Liebesarmut zu den  
 ärmsten unter den armen Kindern bezichtigen und auf ihre durch Liebesgaben so  
 reichen Anstalten als Anklage gegen uns hinweisen dürfen? Soll dies patriotische  
 Werk auf eben den Gefilden zu Grunde gehen, die durch das Blut unserer  
 Brüder und Väter, bei St. Privat und Noncourt geflossen, so heldenmütig er-  
 stritten sind? Es ist ein deutsches patriotisches Werk, weil es Kinder von Deut-  
 schen aus allen Gauen des großen Vaterlandes sind, denen wir zu helfen haben.  
 Darum kommen wir zu Euch mit der herzlichen Bitte: Helft der Not und  
 Gefahr des Unterganges des Johannesstiftes steuern durch  
 Geldbeiträge! Auch die kleinste Gabe ist willkommen und wird  
 vom reichen Gott segnet sein, daß unsere Anstalt als ein  
 leuchtendes Denkmal evangelischen Glaubens, evangelischer  
 Liebe, deutscher Barmherzigkeit und Dankbarkeit auf den ruhm-  
 reichen Gefilden von Metz fortlebe. Das walte Gott!

Matth. 25, v. 40. Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen gering-  
 sten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

(Siehe die Bekanntmachung des Pfarramtes zu Callenberg.)

Der Vorstand des evangelischen Kinderrettungshauses Johannesstift bei Metz.

Anstaltsgeistlicher  
**Eugen Braun,**  
 Konviktspräsident.

Der Vorsitzende  
**Dr. Richter,**  
 Divisionspfarrer.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

## Vorläufige Anzeige!

Der unterzeichnete Verein beabsichtigt kom-  
 menden 10. und 11. Februar seine diesjähr.



## 25. Geflügel-Ausstellung

im Saale des Gasthofs zum goldenen Adler in Callenberg  
 abzuhalten, worauf Freunde und Gönner des Vereins hierdurch aufmerksam  
 gemacht werden.

Hochachtungsvoll

Der Geflügelzüchterverein Callenberg.

## Um Platz zu gewinnen,

verkaufe zu auffallend billigem Preise: Wäsche für Herren, Damen und Kinder,  
 Tricotagen, Jagdwesten, Cachenez in Seide und Halbseide, gestrickte  
 und Tuch-Unterwäsche in geschmackvollster Ausführung, Kinder-Tricot's und  
 Kleidchen, Schultertragen und Tücher, Kopfhüllen, Korsetts in 100  
 verschiedenen Dessins, Schürzen, reizende Neuheiten.

## Universalwäsche

zu auffallend billigem Preise.

J. Heimann,

am Markt 185.

## Ein Banareal

von 2 Scheffel, 1 Mth. oberhalb des  
 Bahnhofes ist zu verkaufen. Näheres  
 durch **Franz Flachowsky.**

## Frischen Schellfisch

empfiehlt **Louis Arends.**

## Heringe,

schön groß, bekommt man von 4 Pf.  
 an bei **Joseph Forch,**  
 Angergasse.

## Frischen Schellfisch

empfiehlt billigt **M. Hentschel.**

## Herren-Maschinenanzug

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen  
 im Freieuregeschäft von **L. Moyer.**

## Wer eine Mark.

in Briefmarken einsetzt, erhält franko  
 per Post zwei Bände des in weitesten  
 Kreisen bekannten und beliebten

## Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und  
 ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten,  
 Rätheln etc. zugesandt. — Es giebt nichts  
 Passenderes u. Billigeres für Lesefreunde,  
 dies beweisen die zahlreich eintreffenden  
 Anerkennungsschreiben.

Borrätig sind Band 6, 7, 8, 9, 10, 11,  
 12, 13 und 14.

**Borchert und Schmidt**  
 in Kaufbeuren.

## Schützengehilfschaft Lichtenstein.

Heute Abend  
**Zusammenkunft**  
 im Schützenhause.

Das Direktorium.

## Schweizerhaus Hohndorf.

Heute Donnerstag Schlacht-  
 fest, mittags Wellfleisch,  
 später frische Würst.  
 Ergibt sich **Aug. Rudolph.**

Markt 84. — ausgeklagte Forderung  
 an Herrn Schneider **Ernst Schuppel**  
 in Lichtenstein billig zu verkaufen.  
 Off. sub C. D. 6583 an Rud.  
 Woffe, Dresden.

## Ausgezeichnetes fettes Rindfleisch,

sowie Schöpfenfleisch  
 empfiehlt **Emil Gross.**

## Frisches ausgezeichnetes Rindfleisch

empfehlen **Wilhelm Groß,** Topfmarkt,  
**Theodor Schubert.**

## Todes-Anzeige.

Gestern Mittwoch früh hat der Herr  
 unser liebes Töchterchen **Marie** nach  
 11tägigem schweren Leiden durch einen  
 sanften Tod zu sich genommen.  
 Die Beerdigung erfolgt Sonnabend  
 nachmittag 3 Uhr.

Callenberg, den 30. Januar 1889.  
 Die trauernde Familie **P. Fischer.**

Alle Arten Dienstboten und Arbeiter  
 u. f. w. beschafft schnell. Aust. u. Bed. ert.  
 gegen Einsend. bez. Erlegung von nur 30 Pf.  
 Briefm. etc.

**E. G. Sende,**  
 Wartburg, Callenberg, Wartburg.

**Pfandleihen-Anstalt,**  
 täglich geöffnet. Dasselbst auch Ein- und Ver-  
 kauf neuer und wenig getragener Kleidungs-  
 stücke und Schuhwerk. **Schulzasse 176.**